



Baustein 1d „Spiritualität“

Spiritualität – eine Annäherung

Das Wort „Spiritualität“ wird in vielfältiger Weise verwendet – allerdings fällt es vielen schwer, zu sagen, was genau sie mit diesem Wort eigentlich verbinden. Spiritualität gibt es, wenn man diversen Büchern und Homepages glauben darf, in allen möglichen Facetten und für alle Lebenslagen: Es gibt eine afrikanische, eine asiatische, eine biblische, eine indische, eine liturgische, eine weibliche, eine Spiritualität für Manager, für Hausfrauen usw.

Auf den ersten Blick ist Spiritualität ein „Aller-Welts-Wort“ – und das in gewisser Weise auch zu Recht. Denn: Spiritualität hat mit aller Welt zu tun!

Das lateinische Wort „spiritus“ heißt übersetzt: Atem – Wind – Geist und bildet die Wortwurzel.

In der biblischen Schöpfungserzählung heißt es, dass Gott den Menschen durch seinen Geist mit Leben erfüllt hat. Durch diesen ursprünglich schöpferischen Zusammenhang ist der Geist Gottes Lebensprinzip der Welt: Jede Situation im Leben, jeder Aspekt des Lebens, jeder Mensch ist damit grundsätzlich spirituell, d.h. geistlich. Oder anders formuliert: Es kann keinen von Gott geschaffenen Menschen geben, der nicht irgendeine Form von Spiritualität lebt. Allerdings bestehen Unterschiede darin, wie sehr sich ein Mensch dessen bewusst ist bzw. wie er oder sie Spiritualität lebt.

Der Geist ist es, der hin und wieder sogenannte letzte Fragen im Menschen wachruft: Woher komme ich? Wer bin ich wirklich? Wohin gehe ich? Was gibt meinem Leben Sinn? Dies passiert häufig in besonderen Situationen, in Momenten tiefsten Unglücks oder größter Freude, bei besonders intensiven Konzerten oder in

Ekstase. Dann kann es plötzlich sein, dass wir in unserem Leben eine größere Wirklichkeit erahnen, die wir als Christen Gott nennen.

Jeder Mensch hat seine eigene Lebensgeschichte, seine eigenen Erfahrungen mit Gott und der Welt. Er steht vor der Herausforderung, sein Leben zu gestalten und Antworten auf die Grundfragen der Menschheit bzw. auf die großen Fragen seines Lebens zu finden. Persönliche Erfahrungen und Einstellungen prägen das Denken, Fühlen und Handeln jedes Einzelnen und prägen jeweils die Antwort auf

diese Fragen. Bewusst oder unbewusst bestimmen Erfahrungen und Einstellungen, wie Spiritualität praktiziert wird.

Es gibt ungezählte Versuche und Möglichkeiten, das Wesen von Spiritualität zu beleuchten, zu reflektieren und zu definieren. Jeder Definitionsversuch stellt auf seine Weise einen besonderen Aspekt von Spiritualität heraus, vernachlässigt dadurch aber andere und ist insofern problematisch.

Eines scheint jedoch für uns Pfadfinderinnen und Pfadfinder wesentlich: Spiritualität ist „die Verwirklichung des Glaubens unter den konkreten Lebensbedingungen“, schreibt Paul Michael Zulehner. Spiritualität ist keineswegs etwas Abgehobenes und ausschließlich für fromme Stunden und Himmelsakrobaten Geeignetes. Spiritualität zeigt sich im Alltag. Dies ist ein erster Hinweis auf das, was „Pfadfinderische Spiritualität“ ist.

Definitionen

Es kann leicht geschehen, dass einem im Kontakt mit Leiterinnen und Leitern die Aussage begegnet, dass jemand spirituell sei, aber nicht religiös. Auch wenn es – wie oben beschrieben – oft schwierig ist, genau zu fassen, was damit gemeint ist, hat die DPSG versucht, genau das näher in Worte zu fassen und hat in ihrem Papier „Leben aus dem Glauben – Jugendpastorale Ansätze der DPSG“ Unterscheidung von „Spiritualität“ und „Religiosität“ getroffen. Dies sind unsere Definitionen:

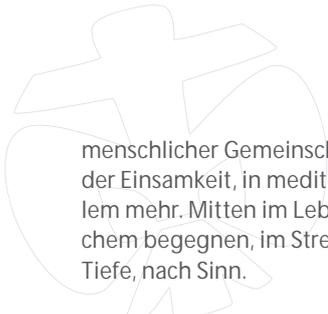
Spiritualität

Spiritualität beschreibt eine grundlegende Dimension des Menschseins. Der Mensch fragt nach dem Sinn seines Daseins und ist auf der Suche nach dem, was über das Alltägliche und Begreifliche hinausgeht. Spiritualität beschreibt die geistliche Haltung, aus der heraus ein Mensch sein Leben gestaltet. Sie ist damit eingebunden in den lebenslangen Prozess des Wachsens und der Suche nach der eigenen Identität.

Spiritualität ist der Ausdruck des menschlichen Verlangens nach dem Entdecken wollen der eigenen Lebendigkeit und Ganzheitlichkeit, nach Antwort auf der Suche nach dem eigenen Selbst. Spiritualität wird spürbar in der Erfahrung echter



Stand 12.04.2017



menschlicher Gemeinschaft und Nähe, in wohlthuender Einsamkeit, in meditativer Versenkung und vielem mehr. Mitten im Leben also können wir Göttlichem begegnen, im Streben nach Leben, nach Tiefe, nach Sinn.

Spiritualität ist eine machtvolle, schöpferische Energie, eine Dynamik, die uns aufrüttelt, bewegt und unsere Sehnsucht nach Ganzheit aufrecht erhält. Die DPSG erwartet von ihren Mitgliedern, dass sie sich mit den Grundlagen des Verbandes identifizieren (vgl. Ordnung der DPSG). Um dies zu ermöglichen, erwartet sie von ihren Leiterinnen und Leitern eine Auseinandersetzung zumindest auf dieser Ebene der Spiritualität.

Religiosität

Der christliche Glaube gibt Antworten auf die dabei aufkommenden Fragen. Die Botschaft des Evangeliums ist für die DPSG Quelle und Anregung für ihr Handeln (vgl. Ordnung der DPSG). Dabei ist sie eingebunden in die konfessionelle Ausprägung des christlichen Glaubens in der katholischen Kirche.

Religiosität meint diese Rückbindung an einen auch institutionell verankerten Glauben, den Bezug auf eine Religion. Sie umfaßt das, was aus diesem Glauben entspringt: von den Antworten des Glaubens über Fest- und Feiertage, Bräuche und Liturgien bis hin zu persönlichen Frömmigkeitsformen und Ausprägungen in bestimmten Gruppen.

Religiosität ist keine Erstarrung im Glauben, sondern meint ein energiegelbes „Leben aus dem Glauben“, eine tiefe Antwort auf die Sehnsucht des Menschen, eine Freude in der Erfahrung des Göttlichen auch im Alltag und in der Gemeinschaft.

Für die DPSG ist diese Rückbindung an den christlichen Glauben in der katholischen Kirche wesentlich. In ihr verwirklicht sich Kirche in einer einzigartigen, gestaltenden Art und Weise (vgl. Ordnung der DPSG).

Pfadfinderische Spiritualität

Leben aus dem Glauben

Bei allen verschiedenen Ausprägungen von persönlicher Spiritualität gibt es doch Merkmale einer gemeinsamen „Pfadfinderischen Spiritualität“. Diese sind in der Ordnung unseres Verbandes und in den Kirchenbildern niedergeschrieben und können

im konkreten Handeln erlebt werden. Die Quellen, aus denen sich diese Spiritualität speist, sind zum einen das Leben und Wirken Jesu Christi und zum anderen die Zeugnisse von Lord Baden-Powell.

So hat Baden-Powell formuliert: „Wir streben (als Pfadfinder) nach Ausübung des Christentums im alltäglichen Leben und Handeln und nicht nur nach dem Bekenntnis seiner Theologie an Sonntagen“ (Spuren des Gründers, 117). Wie aber die „Ausübung des Christentums“ konkret gestaltet werden kann, ist nicht immer einfach. So sehen wir im Handeln Jesu einen Kompass, an dem wir unser Leben ausrichten können. Sein Leben und seine Botschaft vom Reich Gottes sind der Grund, weshalb wir trotz aller gegenteiligen Erfahrungen die wir machen müssen, ein Leben aus dem Glauben ersehnen und zu leben versuchen.

In Taufe (und Firmung) ist uns Christen der Geist Jesu in besonderer Weise geschenkt. Er will uns ermutigen, unser Leben in Glaube, Liebe und Hoffnung zu gestalten und unsere Spiritualität von ihm bereichern zu lassen. Dies gelingt besonders, wenn wir aus dem Glauben eine neue Haltung zum Leben gewinnen. In der DPSG haben wir in unserer Ordnung die Grundhaltungen einer christlichen Lebensorientierung beschrieben:

Christliche Lebensorientierung

Wahrheit und Glaube

Menschen suchen nach Wahrheit. Bei dieser Suche können wir Gott entdecken. Im Glauben fragen wir danach, was er mit uns vorhat.

Sehnsucht und Hoffnung

In uns allen steckt die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben. Aus Tod und Auferstehung Jesu Christi schöpfen wir die Hoffnung, dass auch unser Leben einen Sinn auch über den Tod hinaus hat. Deshalb wollen wir unseren Lebensweg aus dem Glauben heraus gestalten.

Freiheit und Gerechtigkeit

Gott hat uns Menschen mit einer einzigartigen Würde als freie Wesen geschaffen. Dieser Freiheit fühlen wir uns verpflichtet und setzen uns ein für eine gerechte Welt, in der alle Menschen gleiche Chancen haben.

Liebe und Solidarität

Wir wissen uns von Gott geliebt und können diese Liebe weitergeben. Aus einer Haltung, uns für das eigene Wohl und das Wohl der anderen einzusetzen entspringt eine Solidarität besonders mit den Benachteiligten in unserer Welt.

Handeln aus dem Glauben

Das „Leben aus dem Glauben“, wie es oben skizziert wurde, führt zum „Handeln aus dem Glauben“ – und umgekehrt. Als Christen glauben wir, dass alles was geschieht uns mit Gott und seinem Handeln an den Menschen und der Welt in Beziehung setzt. Glaube und Spiritualität sind eben nicht etwas für pseudofromme Stunden, sondern werden greifbar und konkret im Alltag. Als Pfadfinderinnen und Pfadfinder sind uns folgende Handlungsfelder besonders wichtig:

Geschwisterlich leben

Wir treten ein für ein gerechtes Zusammenleben aller Menschen weltweit. Dazu gehört, dass alle gleichwertig und gleichberechtigt sind.

Als Frauen und Männer leben wir bewußt unser Frau- bzw. Mannsein und ein partnerschaftliches Miteinander.

Friedensbedingungen schaffen

Im persönlichen Umfeld, in der Gruppe aber auch in Kirche und Gesellschaft setzen wir uns ein für den Frieden. Dazu gehören das Wissen umeinander, das gegenseitige Verstehen, Toleranz und Gerechtigkeit.

Nachhaltig leben

Wir wollen heute so leben, dass auch die nachfolgenden Generationen noch leben können. Deshalb leben wir selber einfach und umweltbewußt und fordern den Einsatz für eine nachhaltig gesicherte Zukunft.

Freiheit wagen

Freiheit bedarf es auf verschiedenen Ebenen. Im ganz Persönlichen braucht es den Spielraum, Dinge auszuprobieren und auch Fehler machen zu dürfen. Im Miteinander der Christen setzen wir uns ein für eine Ökumene, in der verschiedene Wege, den Glauben zu leben, ihren Platz haben. Wachsam und kritisch suchen wir die Auseinandersetzung dort, wo Unfreiheit droht und setzen uns ein für die Freiheit aller Menschen.

Kirche gestalten

Kirche ist die große Gemeinschaft aller, die zu Jesus gehören und sich an ihm orientieren. Daher hat sich die DPSG immer innerhalb der katholischen Kirche verortet. Auch, wenn oder gerade weil Kindern und Jugendlichen ein Zugang zur Kirche oft schwer fällt, möchten wir an der Erneuerung der Kirche mitwirken. Dabei versuchen wir Orte zu schaffen, an denen wir offen über Glauben und Zweifel sprechen können und kirchliche Strukturen hinterfragen. Wir wollen offen sein für Christen anderer Konfessionen und Gläubige anderer Religionen und wir wollen,

dass diese Offenheit in unseren Gruppen auch zum Tragen kommt.

Politische Mitverantwortung

Junge Menschen sind keine Objekte fremder Mächte, sondern von Gott beauftragt und befähigt, Mitverantwortung für die Welt zu übernehmen. Diesem Welt- und Menschenbild entsprechend sehen wir für uns im politischen Handeln eine angemessene Chance, um für gerechte Strukturen und menschengerechte Entscheidungen einzutreten.

Allzeit bereit

„Bei allem, wofür wir stehen und was wir tun, vertrauen wir darauf, dass Gott uns nahe ist, uns unterstützt und trägt.“

(Ordnung der DPSG)

Exkurs: Das Kuratenamt

Es gibt in unserem Verband das Amt des Kuraten bzw. der Kuratin. Diese Menschen sollen gemeinsam mit euch nach Ausdrucksformen des Glaubens suchen, den Glauben feiern, auf lebensfeindliche Entwicklungen aufmerksam machen und dabei helfen, das Leben aus dem Wort Gottes zu deuten. In diesem Sinne sind sie Wegbegleitung und nicht Alleinverantwortliche für Spiritualität. Sie nehmen aktiv am Leben eines Stammes teil, sind eingebunden in die konkrete Arbeit und kommen nach Möglichkeit nicht nur zu spirituellen Highlights (etwa ins Sommerlager) eingeflogen. Kuratinnen und Kuraten sollen in der Lage sein, ihren eigenen Glauben zu kommunizieren und Räume zu öffnen, in denen eine Auseinandersetzung möglich ist. Andererseits sollen sie Leiterinnen und Leiter befähigen, dies selbst zu tun.

Nicht zuletzt aufgrund der zurückgehenden Priesterzahlen ist es für viele Stämme inzwischen schwierig, geeignete Kandidaten zu finden. Aber ein Kurat muss nicht unbedingt ein Priester sein: Auch Diakone, Ordensleute, Pastoralreferenten/innen und Gemeindeferenten/innen sowie Frauen und Männer mit einer entsprechenden Begabung und kirchlichen Sendung können das Kuratenamt übernehmen. Dazu gibt es in der DPSG auch die eigene Ausbildung für Kuratinnen und Kuraten.

Falls sich dennoch kein geeigneter Stammeskurat findet, gibt es unter den Bezirks- und Diözesankuraten oder den örtlichen BDKJ-Seelsorgern Ansprechpartner für den Stamm.

Kirchenbilder der DPSG

Kirche-sein meint die Versammlung der Gläubigen vor Ort und weltweit, im Gottesdienst, in der Verkündigung und im solidarischen Handeln. Auch DPSG ist Kirche – und hat entsprechend drei Kirchenbilder beschrieben, die erklären, wann DPSG „Kirche ist“:

Gemeinschaft am Lagerfeuer

Ein Feuer lockt Menschen an und lässt Gemeinschaft rund um das Feuer entstehen. Hier kommen wir ins Gespräch und in Beziehung, feiern und trauern gemeinsam, kommen ans Nachdenken und Fragen...

So faszinierend wie ein Feuer, so faszinierend kann auch Gott sein. Er, der „Schöpfer dieser Welt, der in Jesus Christus Mensch geworden ist und uns mit seinem Heiligen Geist Kraft spendet“ (Ordnung der DPSG) ist die Mitte unserer Gemeinschaft. Wie am Feuer muss sich jeder und jede selbst einen Platz zur Mitte hin suchen: nahe dran oder weiter weg, abgewandt oder suchend...

Das gilt auch für die Gemeinschaft der Kirche. Ein Feuer steckt an – aber es muss auch gehütet und gepflegt werden. Das gilt auch für die Beziehung zu Gott. Bestimmte Rituale wie am Lagerfeuer helfen auch in der Beziehung zu Gott.

Trupp auf dem Hajk

Als Kirche sind wir unterwegs: hin zu einem gemeinsamen Ziel, hin zu Gott und seinem Reich. Wenn wir uns darauf einlassen, können wir auf diesem Weg Gott und seine Liebe erfahren. Auf diesem Weg suchen wir nach Orientierung, die uns in Jesus Christus gegeben ist. Er ist wie die Kompassnadel, die sich ausrichtet an der Botschaft Gottes. Doch auch im Kompass und der Karte in der Hand muss es immer wieder Entscheidungen über den Weg geben. Für unser Verständnis von Kirche heißt dies, dass alle mitbestimmen und Verantwortung übernehmen: Kinder und Erwachsene, Frauen und Männer, Priester, Diakone und Laien. Es heißt aber auch, dass sich alle mit ihren je eignen Fähigkeiten einbringen und sich gegenseitig unterstützen, damit der gemeinsame Hajk gelingt.

Bauleute einer lebenswerten Stadt

Als Pfadfinderinnen und Pfadfinder zeichnet uns aus, dass wir unsere Hände nicht untätig in den Schoß legen. Unser Glaube zeigt sich in der Tat. Deshalb gleicht die Kirche, die wir als DPSG sein wollen, Bauleuten, die an einer lebenswerten Stadt bauen. Auch hier sind die vielfältigen Begabungen gefragt. Erst im Zusammenspiel vieler kann es gelingen, die Welt aus dem Glauben heraus zu gestalten, Lebens-

räume zu schaffen, Akzente zu setzen, auf Altes zu vertrauen und Neues zu wagen.

Dabei stoßen wir auch an Grenzen: an unsere eigenen und die, die andere gesetzt haben. Wir lassen uns nicht entmutigen, denn wir glauben an den Auftrag, den wir haben, und die Chancen, die unser Pfadfindersein uns gibt. So setzen wir uns nicht nur selbst ein, sondern leben zugleich modellhaft vor, wie wir uns geschwisterliches, vom Glauben getragenes Wirken vorstellen. Auch mit allen Konflikten und unterschiedlichen Sichtweisen.

„Bei allem, wofür wir stehen und was wir tun, vertrauen wir darauf, dass Gott uns nahe ist, uns unterstützt und trägt.“

(Ordnung der DPSG)

Spirituelle Situationen

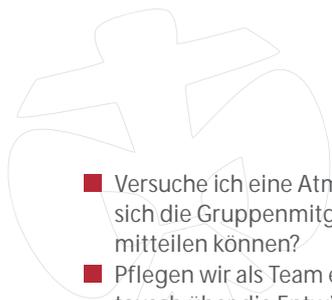
Spiritualität findet im Alltäglichen und im gemeinsamen Leben miteinander statt. Entsprechend ist jede Situation im Pfadfinderalltag eine „spirituelle Situation“. Ihren Sinn zu entdecken und aus dem Glauben zu deuten, ist jedoch nicht immer leicht. Es braucht dafür die innere Haltung eines Sinndeuters und die Fähigkeit, Orte zu schaffen, an denen Glaube und Leben gefeiert werden können. Dazu im Folgenden einige Anregungen.

In der Gruppe

Stil und Kultur

Unsere Ordnung dient als Anregung für eine Spiritualität der Leiterinnen und Leiter, die sich zuerst in einer inneren Haltung zur Gruppe ausdrückt. Hierzu nur einige Denkanstöße:

- Was weiß ich über die persönlichen Hintergründe, Sorgen der Kinder/Jugendlichen? Versuche ich das Wohl des Einzelnen genauso wie das Wohl der Gruppe im Blick zu haben?
- Verstehe ich mich eher als Teil der Gruppe oder als ihr Gegenüber?
- Kann ich die Gruppe in ihrem Verhalten hinterfragen?
- Versuche ich bei einer Entscheidungsfindung darauf zu achten, dass alle Betroffenen daran beteiligt werden?
- Durch die innere Haltung der Leiterinnen und Leiter wird der Stil und die Kultur geprägt, die eine Gruppe kennzeichnen:
- Kennen sich alle Gruppenmitglieder mit Namen?
- Kommen die Kinder und Jugendlichen regelmäßig zur Gruppenstunde?



- Versuche ich eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Gruppenmitglieder wohlfühlen und sich mitteilen können?
- Pflegen wir als Team einen regelmäßigen Austausch über die Entwicklungen in der Gruppe und bei den einzelnen?
- Wie gehen wir mit besonderen Anlässen in der Gruppe um: Geburtstage, Namenstage, Erstkommunionfeier, Firmung, Führerscheinerwerb, ...?
- Versuchen wir Hoch- und Tiefpunkte des Lebens, Geburt eines Geschwisterkindes, Todesfälle, Unfälle, misslungene Prüfungen, usw. im Gespräch aufzugreifen? Solche Anlässe können dann auch der Grund sein, in der Gruppe einmal ganz konkret über die Sinnfrage und den Glauben zu sprechen.

Um Stil und Kultur in der Gruppe zu prägen, können Rituale hilfreich sein:

Ein Begrüßungskreis zum Beginn der Gruppenstunde bietet Raum, um von einem Erlebnis der letzten Tage, der letzten Woche zu erzählen. Ein Lied kann den Anfang der Gruppenstunde markieren.

Auch am Ende ist ein Abschlusskreis hilfreich. Hier kann ein passender Text, ein Lied, ein kurzer Augenblick des Schweigens, ein Gebet oder ein besonderes Gruppenritual seinen Ort haben.

Gottesdienst

Gottesdienste (Wortgottesdienste und Eucharistiefeiern) sollen keine isolierten spirituellen Ereignisse sein, nach dem Motto: Wir feiern am Sonntag Messe und dann haben wir unsere Pflicht und Schuldigkeit getan!

Vielmehr ist ein Gottesdienst als eine „Quelle“ zu verstehen, die es ermöglicht Kraft zu schöpfen für das Leben im Alltag, in der Gruppe oder im Lager. Hier hören wir von der befreienden Botschaft Jesu, werden durch sie herausgefordert und erhalten eine Richtschnur für pfadfinderisches Leben und Handeln.

Auf der anderen Seite ist ein Gottesdienst „Höhepunkt“ des (Pfadfinder-)Lebens, weil die gemeinsamen Erfahrungen, der Dank und die Freude hier in eine höhere Wirklichkeit eingebunden und so mit Sinn erfüllt werden.

Damit jedoch ein Gottesdienst tatsächlich „Quelle“ und „Höhepunkt“ werden kann, ist es nicht sinnvoll, die Vorbereitung vermeintlichen Fachleuten zu überlassen. Denn ein Gottesdienst wird um so

ansprechender und lebendiger, je mehr eure Erfahrungen darin vorkommen – und dafür seid in erster Linie ihr Fachleute, nicht allein die Kuratinnen und Kuraten!

Gottesdienst heißt, dass Gott den Menschen einen Dienst erweist, und nicht umgekehrt, weil er unseren Dienst gar nicht braucht! Wo ein Gottesdienst so vorbereitet wird, dass er Pfadfinderinnen und Pfadfinder in irgendeiner Form zu Quelle und Höhepunkt wird, wo eine tiefere Dimension des Lebens zum Klingen kommt und das Leben ansprechend gefeiert wird, da wird die leidige Frage sehr schnell nebensächlich, ob es einen Zwang oder eine Pflicht zum Gottesdienst gibt.

Gebet

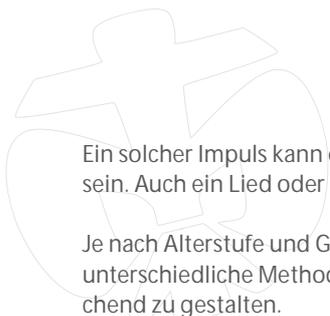
Besonders authentisch ist es, wenn Gebete frei gesprochen werden und aus einer konkreten Situation heraus entstehen. Auf diese Weise kann man sie persönlich gestalten und es wird deutlich, dass unser Gebet keine Pflicht ist. Folgender Ablauf kann hilfreich sein:

1. Einladung zum Gebet (z.B. Kreuzzeichen, „Ich möchte unsere Runde jetzt mit einem Gebet beenden.“...).
2. Gott anreden (z.B. „Lebendiger Gott“, „Gott, unserer Pfade“, ...).
3. Gott unsere Situation anvertrauen (z.B. „Wir beenden heute unseren Hike. Ohne größere Zwischenfälle haben wir unser Ziel erreicht.“, ...).
4. Gott eine Bitte anvertrauen oder Dank sagen (z.B. „So danken wir dir jetzt, dass du uns diese gemeinsame Wegerfahrung geschenkt hast.“, ...)
5. Im gemeinsamen „Amen“ wird deutlich, dass das Gebet ein Gebet der Gruppe ist. Die Elemente 1-4 können entsprechend der Situation auch mehr als eine Satzlänge umfassen.

Bei jeder Fahrt sollte eine Sammlung von Texten, Gebeten, Meditationen, Liedern, Sinndeuter-Geschichten usw. dabei sein, die zu verschiedenen Anlässen verwendet werden kann. Hilfreich ist dazu auch das kleine Büchlein „Wegzeichen. Ein Gebetbuch für den Weg“ aus dem Georgsverlag. Vielleicht gibt es auch jemanden, der einen stammesinternen „Spiri-Ordner“ oder eine „Spiri-Kiste“ anlegt, in der gute Materialien und erprobte Ideen gespeichert werden! Anregungen dazu gibt es im Literaturteil.

(Projekt)Reflexion

Eine Reflexion – am Ende eines Projektes oder einer Aktion – kann gut durch einen spirituellen Impuls beendet werden – allerdings nicht in der Weise, dass Leiter/innen den anderen ihre Meinung aufzwingen.



Ein solcher Impuls kann eine Sinndeuter-Geschichte sein. Auch ein Lied oder ein Gebet sind denkbar.

Je nach Alterstufe und Größe des Projektes gibt es unterschiedliche Methoden um Reflexionen ansprechend zu gestalten.

Projekt-Fest

Das Fest bildet den Abschluss eines Projektes. Hier kann man gut den Dank für das Gelingen gemeinsam ausleben. Der Zusammenhalt, die neuen Erkenntnisse, auch das Scheitern werden hier verarbeitet. Hier dürfen wir darauf vertrauen, dass es einen Größeren gibt, der unser Tun zum Guten führt. Übrigens: Jeder Gottesdienst ist von seinem Charakter her ein Fest: Wir „feiern“ Gottesdienst.

Versprechensfeier

Die Versprechensfeier ist eine Möglichkeit, bei der sich die Gruppenmitglieder mit ihren Charismen und Fähigkeiten auseinandersetzen können. Ihr Versprechen kann sich orientieren an dem, was uns in den vier Grundlinien bzw. im Handeln aus dem Glauben an Anregungen mitgegeben ist. Je nach Stufe gibt es dann ganz unterschiedliche Ausformungen/Rituale für die Versprechensfeier. Der eigenen Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Anregungen finden sich im entsprechenden Materialbuch.

Lager – Wochenendfahrt - Zeltsummerlager

Hinter die Dinge schauen – und dabei Gott entdecken, das ist in besonderer Weise auf Fahrt möglich: Das gemeinsame Unterwegssein, Entdeckungen in der Natur oder die Erfahrung von menschlicher Nähe in Freundschaft und Streit, sind nur einige wenige Beispiele dafür, wo wir Gott entdecken können.

Reisesegen

Ein Reisesegen kann am Beginn jeder Lagererfahrung stehen. Ein Wort, das die Freude und Unsicherheit des Aufbruchs benennt. Ein Gebet, ein Segenspruch, vielleicht ein Lied helfen, den Beginn der gemeinsamen Fahrt bewusst zu erleben und unter den Segen Gottes zu stellen.

Morgenrunde

Morgenrunden sollten eine Möglichkeit bieten, gut in den neuen Tag einzusteigen und können sehr unterschiedlich gestaltet sein.

Ein besonderes Ereignis des beginnenden Tages (z.B. Lagerolympiade, Ausflug) kann hier aufgegriffen werden. Ein Aktionsteil ist sinnvoll, damit die Teilnehmer wach werden können. Dazu gibt es inzwischen eine ganze Reihe praxiserprobter Spiele. Jedoch sollte die Morgenrunde nicht ausschließlich

als erste Spielveranstaltung des Tages verstanden werden. Daher haben ein Morgen- oder Segensgebet, eine Meditation, eine Sinndeuter-Geschichte oder auch ein Tischgebet vor dem Frühstück ihren Ort. Die Morgenrunde darf nicht überladen werden. Man missbraucht eine Morgenrunde, wenn hier bereits die erste Moralkeule auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wartet. Vielmehr soll erfahrbar werden, dass wir jeden Tag aufs Neue von Gott geschenkt bekommen.

Abendrunde

Alle Erfahrungen des zurückliegenden Tages können in der Abendrunde im Glauben gedeutet werden. Dabei ist es sinnvoll immer wieder auch die Gruppensituation zu betrachten und ein Blitzlicht oder eine Reflexion anzubieten. Im Stammeslager bietet es sich an, die Abendrunde ab und zu in den Stufen zu gestalten. Hilfsmittel zur Deutung des Tages kann ein Bibeltext oder eine Sinndeuter-Geschichte sein. Am Schluss kann ein Gebet für die Nacht, eventuell als Resultat der Reflexion stehen. Es kann aber auch ein ruhiges, neues, geistliches Lied sein. Hilfreich ist es, für die Abendrunde einen besonderen Platz auszuwählen (z.B. Strand, nahegelegene Bergkuppe, Zelt, Lagerfeuer, ...).

Tischgebet

„Vor der Mahlzeit gemeinsam beten?“ Mach ich doch sonst auch nicht!“ – Dann probier es doch mal wieder!

Durch das Tischgebet wird uns bewusst, dass wir Menschen uns nicht selbst erschaffen, sondern dass wir davon leben, dass andere für uns sorgen – letztlich Gott. So wirkt sich das Gebet positiv auf das Leben aus. Als

Hilfsmittel gibt es sogenannte Gebetswürfel - gerade Wölflinge und Jungpfadfinder haben daran große Freude. Es gibt aber auch Bücher mit Textsammlungen, die geeignete Gebete bieten. Darüber hinaus gibt es auch gesungene Gebete.

Beim Tischgebet können die Gruppenmitglieder gut eingebunden werden, wobei nicht der Eindruck entstehen sollte, dass nur die Kleinen für das Gebet vorgeschickt werden, weil die Großen sich nicht trauen.

Gerade bei den Mahlzeiten zeigt sich Spiritualität auch im praktischen Tun: Fangen alle gemeinsam an? Warten wir, bis alle aufgegessen haben oder geht es zu wie im Hühnerstall? Denkt jeder zunächst an sich oder ist es möglich, auch einmal den anderen zu bedienen? Gibt es andauernd Reste, die dann weggeschmissen werden oder achten wir darauf, nur so viel zu nehmen, wie jeder essen kann?



Im Stammesleben

Stufenwechsel

Der Stufenwechsel ist ein Übergang, der gerade für Jüngere oft nicht leicht ist. Ältere Freunde gehen, neue, unbekannte stoßen zur Gruppe dazu. Im Blick auf die Geschichte von Jesus wird deutlich, dass Gott auch in schwierigen Situationen seine bleibende Nähe zugesagt hat. So bietet jeder Abschied auch immer eine Wachstumschance. In einem Wortgottesdienst rund um den Stufenwechsel kann dies gefeiert werden.

Georgstag – Heilige

Am 23. April ist der Gedenktag des Heiligen Georg. Er ist der Schutzpatron der DPSG. In seinem Leben entdecken wir, dass der Glaube an Gott hilft, Ängste zu überwinden und das Böse zu besiegen. Diesen Tag könnt ihr mit einem Gottesdienst im Stamm oder vielleicht sogar mit mehreren Stämmen zusammen feiern.

Es gibt noch andere Heilige, in deren Leben man einiges entdecken kann. Ihr Leben kann eine Orientierung für die eigene Lebensgestaltung sein, da sie oftmals Menschen waren, die sich zu ihrer Zeit den Herausforderungen des Lebens gestellt haben und sie aus dem Geiste des Evangeliums zu beantworten versuchten. Spannende Persönlichkeiten sind z.B.: Franziskus (Patron der Wölflinge), Klara, Philipp Neri, Martin, Edith Stein, Hildegard von Bingen, Johannes Bosco, Maximilian Kolbe, Mutter Teresa, ...

Das Leben von Heiligen regt dazu an, nach Menschen zu suchen, die in der heutigen Zeit als „heilig“ zu bezeichnen sind. Weil sie gegen den Strom schwimmen, Mutmacher des Lebens sind oder etwas von Gottes Liebe und Gerechtigkeit erfahrbar machen.

Das Friedenslicht aus Betlehem

Mitte der 80er Jahre wurde in Österreich mit der Aktion Friedenslicht begonnen. Das Friedenslicht wird alljährlich in der Advents- und Weihnachtszeit ausgehend von der Geburtsgrötte Jesu in Betlehem in zahlreiche Länder weitergegeben. „Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein helles Licht.“ (Jesaja 9,1), heisst es beim Propheten Jesaja. Das Licht erinnert an die Frieden stiftende Kraft der Geburt Jesu und fordert heraus, selbst zu einem Friedensstifter zu werden. Meist finden zentrale diözesane Aussenungsfeiern statt. In der Gemeinde kann es einen thematischen Wortgottesdienst geben. Oder aber, das Licht wird der Gemeinde im Sonntagsgottesdienst übergeben und steht dann zu Weihnachten an der Krippe. Während der Gruppenstunde kann es an soziale Einrichtungen (Kindergarten, Kranken-

haus, Obdachlosenheim, ...) weitergeschenkt werden. Weitere Anregungen sind in einer Arbeitshilfe zur Aktion zu finden.

Stammesversammlung

Im Zuge der Diskussion um die Kindermitbestimmung ist klar geworden, dass die Stammesversammlung mehr ist als eine Jahreshauptversammlung mit einer festen Tagesordnung. Vielmehr ist sie bedeutsam für das ganze Stammesleben. Darum ist es in vielen Stämmen eine gute Tradition, die Versammlung mit einem Gottesdienst zu verbinden und auf diese Weise zu erleben, dass all unser Tun letztlich seinen Wert aus Gottes Hand schöpft.

Als Pfadfinder in der Pfarrgemeinde

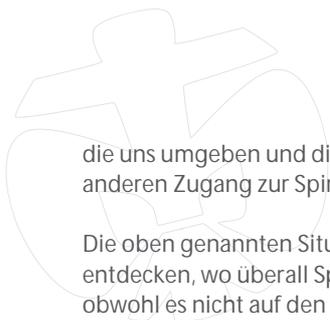
Die Pfarrgemeinde ist in vielen Fällen der Ort, wo Kirche für Kinder und Jugendliche konkret erfahrbar wird. Allerdings gibt es hier manche Traditionen, bei denen zumindest fraglich ist, ob sie in Zukunft weiter bestehen werden. Oft sind es Jugendliche, die solche Strukturen mit Recht hinterfragen: Müssen wir alles so machen, wie es immer war? Müssen wir Dinge tun, nur weil andere dies von uns erwarten? Wie können wir auf neue Weise unserem Glauben Ausdruck verleihen? Bei welchen Gelegenheiten möchten wir uns mit unserem Stamm in der Pfarrgemeinde einbringen? Welche Orte und Zeiten gibt es, wo wir uns als Pfadfinderinnen und Pfadfinder positionieren wollen? Diese Fragen in einem ehrlichen Dialog innerhalb der Leiterrunde und mit den Verantwortlichen zu klären, kann ein wichtiger Beitrag zur Mitgestaltung von Kirche sein. Mögliche Anlässe dafür sind: Familienmessen, Patronatsfeste, Pfarrfestgottesdienstes, Pfarrfeste, Pfarrwallfahrten, Fronleichnamfeste, Weihnachtsspiele, Früh- oder Spätschichten, Jugendkarwochen, Osternächte, Exerzitien im Alltag,...

Als Pfadfinder in der Weltkirche

Es gibt kirchliche Großereignisse, die vor allem Pfadfinder-, Roverstufe und Leiterrunden nutzen können, um etwas für die eigene Spiritualität zu tun, z.B: Dekanatsjugendgottesdienste, BDKJ-Sozialaktionen (wie sie schon in vielen Diözesen stattgefunden haben), Diözesannachtwallfahrten, Katholikentage, Ökumenische Kirchentage, Internationale Jugendtreffen von Taize, Weltjugendtage, ... Häufig kann man sich zu solchen Angelegenheiten anmelden, ohne selbst viel vorbereiten zu müssen.

Zum Schluss...

Es gibt viele Situationen und Möglichkeiten Spiritualität in der DPSG zu leben. Für eine gelungene, praktizierte Spiritualität ist zunächst das Wissen um den eigenen Zugang notwendig. Aber auch die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den Menschen,



die uns umgeben und die vielleicht einen ganz anderen Zugang zur Spiritualität haben.

Die oben genannten Situationen sollen anregen zu entdecken, wo überall Spiritualität drin steckt, obwohl es nicht auf den ersten Blick drauf steht.

Zum Abschluss eine kleine Sammlung von Büchern, Liedern und Homepages für die persönliche Suche und konkrete Gestaltung.

